



Buchladen

Poetischer „Proviand“

„jedes blatt ein buchstabe / bei hundert und tausend blättern / ein verwildertes gedicht“ heißt es in einer Strophe des Gedichts „heim@land“ der Tübinger Lyrikerin Eva Christina Zeller. Die 1960 in Ulm geborene Autorin überzeugt mit ihrem Band „*Proviand*



von einer unbewohnten Insel“ (Verlag Klöpfer, Narr, 142 Seiten, 20 Euro) einmal mehr als genaue Sprachvirtuosin. Ihre Gedichte sind Schule und Schulung

der Wahrnehmung, ein Erfassen von belebter und scheinbar unbelebter Natur, aber auch der Sprache. So sind die Gedichte zu-

gleich eine Beschreibung von Reisen ins In-

nere, Lebensmittel für und vor allem von einer unbewohnten Insel. Einen Teil ihrer Sprach- und Spurenstudien der Natur ver-

dankt die mehrfach ausgezeichnete Lyrikerin einem zweiwöchigen Stipendiaufent-

halt auf einer einsamen Insel zwischen Finn-

land und Schweden. In sechs Abteilungen,

angefangen von „Robinsonade“ bis zu „Be-

leuchtungsprinzipien“, gelingen Zeller ein-

drucksvolle Momentaufnahmen. Da werden

Bäume zum lebendigen Gegenüber, wie auch

die Landschaft und allerlei Kriechtiere immer

wieder Anlass zur Reflexion geben, einem

buchstäblichen Nach-Denken, das in spär-

licher Interpunktion auch der Sprache im All-

gemeinen und dem Entstehen von Poesie im

Besonderen gilt. Zellers „Proviand“ ist eine

feinsinnige, facettenreiche Hommage an die

Natur, an das Leben und an die Sprache – eine

reichhaltige Wegzehrung, auch und gerade

für das Reisen im Kopf. *kn*

Ehe als Martyrium

Die Hochzeit kam schnell, die Ernüchterung

auch. Eine junge Inderin verliebt sich, ver-

führt von seinem politischen Charisma, in ei-

nen Universitätsdozenten. Die Schriftsteller-

in heiratet aus Liebe, geblendet vom Traum

einer Beziehung auf Augenhöhe. Dann be-

ginnt ihr Martyrium: Der Kontrollfreak er-

wartet eine fügsame Ehefrau. Jeder falsche

Augenaufschlag zieht blinde Gewalt nach

sich. Er kappt ihren Internetzugang, löscht

ihren Facebook-Account, verbietet ihr die

Arbeit, erniedrigt und versklavt sie. Ihre El-

tern ermuntern sie zum Durchhalten,

Scheidung ist keine Option. Ihr bleibt die

Flucht in die eigene Gedankenwelt. Für die

einsame Hausfrau geht es um nicht weniger

als ihr Leben. Die indische Schriftstellerin

Meena Kandasamy, die mittlerweile in Lon-

don lebt, schreibt in „*Schläge*“ (Culturebooks

Verlag, 264 Seiten, 22 Euro) poetisch und brutal

zugleich über ihre Ehe. Sie entlarvt patriar-

chalische Traditionen, schwankt emotional

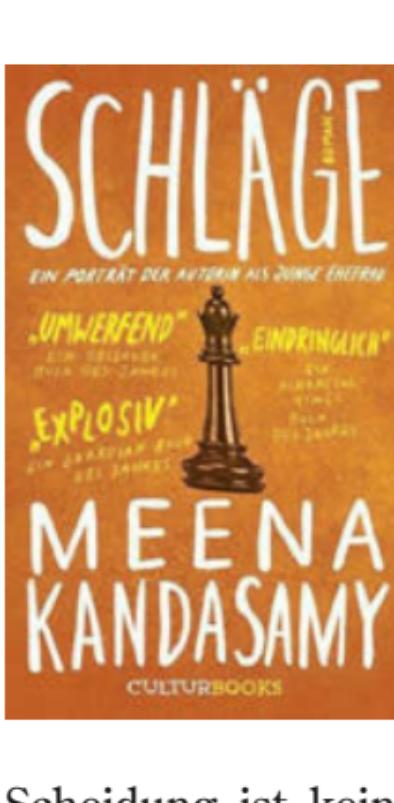
zwischen Ausweglosigkeit und Hoffnung. In-

telligent komponiert, scharfsinnig, schonungs-

los und in keiner Zeile banal gelingt der

Autorin das beeindruckende Drehbuch eines

Missbrauchs. *tox*



Viel Lokalkolorit

Als hätte man es nicht schon immer geahnt:

Heiraten ist ein gefährliches, ja sogar lebens-

gefährliches Unterfangen. Das hat Standes-

beamtin Anke Wardlinger zwar nie geglaubt,

als sie aber ihren Ex-

Mann im Mergentheimer Schloss traut und er

kurz nach seinem Ja-

Wort tot zusammen-

bricht, muss sich dies

auch der Profi in Sachen

Ehe eingestehen. Und

nicht nur das: Weil das

Verhältnis zu ihrem Ex

nicht gerade das beste

gewesen ist, gerät Ward-

linger obendrein noch

unter Mordverdacht. Die Ermittlungen will

sie deshalb nicht allein der Kripo aus Heil-

bronn überlassen. Wardlinger recherchiert

auf eigene Faust – und begibt sich so in große

Gefahr. „*Taubertaltod*“ (Gmeiner Verlag, 280

Seiten, 12 Euro) ist ein unterhaltsamer Krimi

mit ganz viel Lokalkolorit. Kein Wunder,

schließlich ist die für ihre Katzenkrimis be-

kannte Autorin Heike Wolpert gebürtige

Mergentheimerin. *kü*

